

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Er scheint 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Kbholer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Beleggebühren).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismardring 29.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsche in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf.,
die Restamtsche 1.20 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Herausgeber:
Inserate und Abonnement: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 129; Verlag: Nr. 129.

146 Abend-Ausgabe.

Samstag, 20. März 1915.

69. Jahrgang.

Die Russen in Memel.

Ruhe im Osten. — Im Westen heftige Angriffe, die zurückgeschlagen werden. — Erfolge gegen die Engländer bei St. Eloi. — Großer Jubel in Konstantinopel über den Sieg der Dardanellenforts.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. März, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Wydziały-Spern bei St. Eloi nahmen wir den Engländern eine Häusergruppe fort.

Am Südhang der Vorttohöhe wurde ein Schlupfwinkel, in dem sich noch Franzosen hielten, gesäubert.

In der Champagne verlief der Tag im allgemeinen ruhig, nachdem beim Morgengrauen unsere Truppen einige französische Gräben nördlich von Beaumont genommen hatten.

Französische Teilangriffe nördlich von Verdun, in der Woivre-Ebene und am Ostrand der Maas Höhen bei Combrès, wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Gegen unsere Stellungen am Reichsackerkopf und Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen mehrere Vorstöße, die schon im Einsehen unter unserem Feuer unter erheblichen Verlusten zusammenbrachen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Die Russen haben Memel besetzt.

Oberste Seeresleitung.

Der Feinde Ohnmacht an den Dardanellen.

Französische Bekämpfung der Schiffsverluste.

Paris, 20. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amtlich wird mitgeteilt: Während der Beschießung der Dardanellen am 18. März wurden das französische Linien-Schiff „Bouvet“ durch eine Mine zum Sinken gebracht und das französische Linien-Schiff „Gaulois“ außer Gefecht gesetzt. Zwei englische Panzer wurden versenkt. Die Besatzung des „Bouvet“ soll teilweise gerettet worden sein. Die Operationen dauern fort.

Das Linien-Schiff „Gaulois“ hat zwar um 700 Tonnen weniger Wasserverdrängung als der gesunkene „Bouvet“, denn es weist nur 11.000 Tonnen auf, fährt dagegen vier 30,5 cm-Geschütze, während der „Bouvet“ deren nur zwei besaß. Außerdem besteht die Besatzung des „Gaulois“ aus zehn 14 cm-, acht 10 cm- und zwanzig 4,7 cm-Geschützen.

Athen, 20. März. (Tel. Gr. Bln.)

Von dem vor den Dardanellen gesunkenen Schlachtschiff „Bouvet“ sind nur 25 Mann und 5 Offiziere gerettet worden. (Da „Bouvet“ eine Friedensbesatzung von 608 Mann hatte, sind also etwa 580 Mann umgekommen.)

Kampfunfähige Schiffe.

Auch noch weitere englische Linien-Schiffe scheinen schwer beschädigt zu sein. Eine Privatmeldung der „Fr. Sta.“ sagt:

Der englische Panzer „Inflexible“ wurde beim letzten Bombardement schwer beschädigt. Es gelang ihm, im Schlepptau zu entkommen. Die türkischen Verluste sind überraschend gering.

Aus der Verlustliste für den britischen Panzer „Carnarvon“ (12.200 Tonnen, u. a. zwei 23,4 Zentimeter-, zwölf 15 Zentimeter-Geschütze) ergibt sich, daß die türkischen Zehn-Zöller den Maschinenraum des Panzers zerstört haben, wodurch das gesamte Personal getötet oder tödlich verletzt worden ist.

Wie aus den englischen Blättermeldungen hervorgeht, muß die Beschädigung des englischen Kreuzers „Amethyst“ schwerer sein, als anfangs angenommen wurde. Fast alle Getöteten und Vermundeten stammen aus dem Maschinenraum, so daß man den Schluß daraus ziehen kann, daß die Maschinenräume durch die Geschosse getroffen worden sind.

Amsterd., 20. März. (Tel. Gr. Bln.)

Der englische Marineminister gibt die Namen von 23 getöteten und 37 verwundeten Mannschaften bekannt, die in der Nacht vom 18. März an Bord des Kreuzers „Amethyst“ in den Dardanellen getroffen wurden. „Times“ melden, daß der Verlust des „Amethyst“ durch das Feuer verborgener türkischer Batterien verursacht worden ist, indem sie den Kreuzer aus kurzer Entfernung trafen. Die Verluste beschränken sich hauptsächlich auf das Personal des Maschinenraumes. Das Schiff hat im übrigen an Geschützwerth nichts eingebüßt. (Ohne tadellose Maschinen ist ein Kriegsschiff wehrlos. Schriftl.) — Nach Privatmitteilungen aus nichtenglischer Quelle liegt der „Amethyst“ schwer beschädigt vor Tenedos. Das Schiff weist auf beiden Seiten Löcher von verschiedener Größe auf. Die Granatschiffe haben den Oberbau getroffen. Ueber und unter Wasser wird an der Ausbesserung fleißig gearbeitet.

Der amtliche türkische Bericht.

Konstantinopel, 19. März. (Wolff-Tele.)

Das türkische Hauptquartier meldet: Die feindliche Flotte, die sich aus sechzehn Panzerschiffen, darunter vier französischen, drei Kreuzern und mehreren Torpedobootszerörern, zusammensetzte, eröffnete gestern Vormittag um 11½ Uhr das Feuer gegen die Forts der Meerenge. Um 3 Uhr nachmittags zog sich ein Teil der feindlichen Flotte aus dem Bereich des Feuers unserer Batterien zurück. Acht Panzerschiffe setzten die Beschießung in langen Zwischenräumen fort, bis sie um 6 Uhr das Feuer einstellten und sich entfernten. Außer dem französischen Panzer „Bouvet“ wurde ein feindliches Torpedoboot zum Sinken gebracht. Ein englisches Panzerschiff vom Typ des „Irresistible“ wurde schwer beschädigt und nahm so stark Schaden, daß seine Kanonen ins Wasser zu tanzen schienen. Das Schiff war außerstande, irgend eine Bewegung auszuführen. Ein anderer Panzer, „Africa“, wurde in gleicher Weise beschädigt, neigte sich auf die Seite und entfernte sich mit großer Mühe. Der von unseren Geschossen, von denen viele auch die anderen Schiffe trafen, angerichtete Schaden konnte nicht festgestellt werden. Der harte Kampf, der sieben Stunden dauerte, endete mit dem Siege unserer Forts. Mit Ausnahme leichter Beschädigungen einiger unserer Erdwerke erlitten wir keinen Schaden.

Wie aus einem Bericht der Londoner „Daily News“ hervorgeht, sind bei der Beschießung der Dardanellen vor allen Dingen folgende vier großen französischen Panzerschiffe beteiligt: „Suffren“, „Gaulois“, „Bouvet“ und „Charlemagne“. „Suffren“ ist das Schiff des Admirals Guepratte.

Das türkische Hauptquartier teilt nach einer nichtamtlichen Wolffmeldung ferner mit, daß

am 19. März vollständige Ruhe

in den Dardanellen herrschte, und bestätigt die Meldung des Korrespondenten der „Agence Mill“ über die Zerstörung der englischen Panzerschiffe „Irresistible“ und „Africa“, die Beschädigung eines anderen Panzerschiffes, sowie die Zerstörung eines feindlichen Torpedobootes. Der an den Forts angerichtete Materialschaden ist sehr gering. Unsere Batterien sind beständig bereit, in Tätigkeit zu treten. Der Menschenverlust ist unbedeutend.

Wie der Korrespondent der „Ag. Mill“ erzählt, tauchte ein feindliches Panzerschiff, welches einer früheren Devische zufolge nach Tenedos geschleppt wurde, mit dem Bordartillerie unter Wasser. Vor Tenedos wurde die Besatzung des Schiffes von anderen Fahrzeugen weggebracht. Es handelte sich um ein französisches Panzerschiff.

Jubel in Konstantinopel.

Konstantinopel, 19. März. (Tel. Gr. Bln.)

Konstantinopel im Flaggenschmuck. Ungeheurer Jubel herrscht unter der Bevölkerung darüber, daß England und Frankreich nach einwöchiger Vorbereitung auch mit der letzten Beschießung der Dardanellen nichts erreicht haben, als den Verlust von drei Panzerschiffen, 151 Kanonen und 3000 Mann. Dies befestigt die Hoffnung, daß auch weiterhin die Anstrengungen des Feindes erfolglos sein werden.

Gren erklärt die Vollblockade für hergestellt.

Kopenhagen, 20. März. (Tel. Gr. Bln.)

In seinem Telegramm an die Washingtoner Regierung über Englands Absicht, alle Zufuhren nach Deutschland abzuschnitten, erklärt Staatssekretär Grey, daß die englische Flotte die effektive Blockade hergestellt habe. Mit Hilfe einer Reihe von Kreuzern werde die ganze Ausfuhr von und die Einfuhr nach Deutschland scharf kontrolliert.

Protest Hollands gegen die Blockade.

Aus Holland, 20. März. (Tel. Gr. Bln.)

Aus dem Haag wird gemeldet, daß die niederländische Regierung den Regierungen von Großbritannien und Frankreich unter dem 18. März ihre Beschwerden gegen die in der Erklärung vom 4. März und den jetzt ausgearbeiteten Erlassen enthaltenen Anordnungen bekanntgegeben habe.

Amerika lehnt die englische Note ab.

Wien, 19. März. (Tel. Gr. Bln.)

Nach der „Adriatischen Zeitung“ meldet das Bez. Plaz-Bureau in London, daß die Vereinigten Staaten die britische Note über die Blockade nicht annehmen, sondern zur Kenntnis der Verbindungen bringen werden, daß sie die in der Note enthaltenen Maßnahmen als in Widerspruch zu den Gesetzen und Bräuchen des Seekriegs stehend ansehen werden.

Neue Erfolge unsere U-Boote.

London, 20. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das deutsche Bureau meldet: Die Dampfer „Bluejacket“ und „Gyndsford“ sind auf der Höhe von Beachy Head torpediert worden. „Gyndsford“ wurde leicht beschädigt und konnte Gravesend erreichen. „Bluejacket“ hält sich noch über Wasser. Die Besatzungen sind gerettet worden, außer einem Mann vom Dampfer „Gyndsford“.

London, 19. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Aus Newhaven wird über den Untergang des Dampfers „Glenartney“ noch gemeldet: Der Dampfer, dessen Reiseladung zum Teil für London, zum Teil für Liverpool bestimmt war, wurde gestern Abend 10½ Uhr ohne Warnung ungefähr zehn Meilen von Beachy Head torpediert. Die Besatzung bekam das Unterseeboot erst zu sehen, als sie sich in den Booten befand. Die Besatzung sah den Dampfer eine halbe Stunde, nachdem er getroffen war, versinken.

Vermißte englische Schiffe.

London, 20. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach einer Veröffentlichung der Admiralität werden folgende britische Schiffe als vermißt bezeichnet: „Vortowdale“, 1098 Tonnen groß, das am 21. Januar von Cardiff nach Granville fuhr; die Stahlbark „Engelhorn“, 2450 Tonnen groß, die am 20. August mit einer Ladung Gerste von Valparaiso nach Falmouth fuhr; „Membland“, 3027 Tonnen groß, am 15. Februar von Hull nach dem Tyne gefahren, und der Schleppdampfer „Diplomat“, der seit dem 15. Februar vermißt wird.

Die Geretteten der „Dresden“.

Aus Santiago de Chile berichtet der „Fr. Btg.“ zufolge die „Agence Havas“: Die chilenische Regierung entsandte zwei Kriegsschiffe, um die Mannschaft der „Dresden“ auf der Insel Juan Fernandez aufzunehmen und sie nach Valparaiso zu transportieren. Die Seeleute der „Dresden“ werden in Chile interniert bleiben.

Eine englische Sondergesandtschaft in Sofia.

Konstantinopel, 20. März. (Tel. Gr. Bln.) Wie aus Sofia gemeldet wird, ist die englische Sondermission unter General Paget zwar vom König Ferdinand empfangen worden; sie hat aber keinerlei politische Erfolge erzielt.

Die Einwirkung des Rücktritts von Venizelos.

Saloniki, 20. März. (Tel. Gr. Bln.) Hatte sich hier auch die Meinung festgesetzt, Griechenland würde am Kriege gegen die Türkei teilnehmen, so brachte der Rücktritt des Ministeriums Venizelos doch nur in verhältnismäßigem Umfange Enttäuschung hervor, die übrigens längst einer ruhigen Auffassung der Lage gewichen ist. Dazu ist zu bemerken, daß das Volk unbegrenztes Vertrauen in den König setzt und einzusehen beginnt, daß Griechenland wichtige Aufgaben zu erfüllen hat, als sich in Abenteuer einzulassen. Sehr schwer fiel dabei die Haltung der griechischen Militärführer ins Gewicht, welche schon vorher den Standpunkt vertraten (mit geringen Ausnahmen, D. Schriffl.), daß es unklug gewesen wäre, sich an die Seite Englands und Frankreichs zu stellen, um diesen zu helfen, die Dardanellen zu forcieren. Man versuchte, Kundgebungen für den Krieg zu veranstalten, doch erließ die Polizei strenge Verfügungen und so zeigt die Stadt ein vollkommen ruhiges Bild. Es herrscht im allgemeinen Mißtrauen gegen Bulgarien und es hat den Anschein, als ob man in Saloniki daran denkt, gegen Überraschungen von jener Seite gesichert zu sein. In Serbien hat der Rücktritt Venizelos, wie aus den aus guter Quelle kommenden Berichten hervorgeht, einen unangenehmen Eindruck hervorgebracht, da man dort das Eingehen einer germanophilen Politik in Griechenland besorgt. Demgegenüber wird hier verifiziert, daß sich die Haltung Griechenlands gegenüber Serbien solange nicht ändern werde, als griechische Interessen dabei nicht gefährdet werden. In Serbien herrscht eine sehr ungemütliche Stimmung und die Zukunft regt das Volk mehr auf, als man zugeht. Man möchte gern, daß bald eine Entscheidung falle.

Der boshafte Clemenceau.

Genf, 19. März. (Tel. Gr. Bln.) Clemenceau tanzt heute in seinem Leibblatt aufs grimmigste gleichzeitig Japan, Italien und die Balkanstaaten ab. Japan habe unter der Mithilfe der englischen Schiffe ein bisheriges Flottenbeschaffen, ohne die eigene Flotte zu stark einzusetzen. Diesen ersten Erfolg fand Japan so hinreichend, daß es durch seine Diplomatie andere Gewinne einzufahren begann. Das früher gegebene Versprechen, Tsingtau an China zurückzugeben, habe Japan schnell vergessen. Der Mikado will den europäischen Krieg ausnützen, um selber reichlich einzubehalten. Leider sehen die Entente-Mächte jetzt überall Nachahmer der schlauen Riponsöhne. Griechenland verzichtet, seine besten Trümpe auszuspielen, Italien wärft mit Oesterreich-Ungarn, Rumänien setzt gleichzeitig auf schwarze und rote Farben, und Bulgarien wartet ab, wer Sieger bleibt. Um die „Gefährliche“ zu spielen, schließt Clemenceau, braucht man also keine Schlüßaugen.

Rückkehr invalider Rheinländer aus französischer Gefangenschaft.

Konstanz, 20. März. (Tel. Gr. Bln.) Gestern trafen hier 158 invalide deutsche Krieger aus Frankreich ein. Es waren zumeist bei Pont-a-Mousson verwundete Rheinländer.

Lügen der Feinde.

Berlin, 19. März. (Amtliches Tel.) Im Auslande wird von französischer Seite die Nachricht verbreitet, daß es sich bei der Winterschlacht in der Champagne nicht um einen Durchbruchversuch, sondern um die Abwehr handelte, die deutschen Kräfte zur Entlastung der Russen zu festeln. Man will hiermit einmal

den eigenen Mißerfolg bemänteln und andererseits dem Bundesgenossen Sand in die Augen streuen. Leider wird diese Behauptung dadurch widerlegt, daß die Kämpfe, die am 16. Februar in der Champagne begannen, nicht wohl russische Truppen entlasten konnten, die an diesem Tage schon in den massenhaften Wäldern umzingelt waren, und daß ferner den Deutschen Befehle in die Hände gefallen sind, die den Durchbruch ausdrücklich anordneten.

Der englische Oberbefehlshaber soll, wie aus Kristiania und Budapest gemeldet wird, den Verlust der Deutschen bei Neuve Chapelle auf 18000 Mann beziffert haben. Diese Zahl übersteigt die tatsächlichen Gesamtverluste um das Dreifache.

Auch sonst sind in der letzten Zeit im Auslande teils unerbört übertriebene, teils völlig frei erfundene Nachrichten über große Verluste der deutschen Truppen verbreitet worden. Die deutsche Heeresleitung bleibt demgegenüber bei ihrem Entschlusse, im allgemeinen auf den Kampf gegen Lügen zu verzichten. Sie trägt im Bewußtsein des Vertrauens des eigenen Volkes kein Bedenken, die feindlichen Berichte nach wie vor auch zur Veröffentlichung in der deutschen Presse zuzulassen.

Das Luftbombardement von Calais.

Genf, 19. März. (Tel. Gr. Bln.) Haag, 20. März. (Eig. Tel., Gr. Bln.) Eine Privatdepesche des „Vaderland“ aus Dänemark meldet, daß durch den Zepplingangriff auf Calais größere Teile des Bahnhofes und einige Gasenmagazine vernichtet wurden. Vom Bahnhofpersonal wurden sieben Beamte getötet und sechzehn verletzt. Ferner wurden drei Häuser vernichtet und sechzehn beschädigt. Wegen der wiederholten Zepplingangriffe auf Calais sind viele Bewohner der Stadt nach Havre oder Paris verzogen.

Der französische Staatshaushalt.

Haag, 20. März. (Tel. Gr. Bln.) Eine Privatdepesche des Londoner „Daily Chronicle“ aus Paris meldet: In der französischen Kammer teilte Finanzminister Ribot mit, daß die Ausgaben des französischen Staates die Einnahmen monatlich um 1250 Millionen Franken übersteigen. Die Kammer beschloß, die Regierung zu einer neuen Ausgabe von 4½ Milliarden Franken Schatzscheine zu ermächtigen, sowie zu einem besonderen Kredit von 1350 Millionen Franken zu beschließen, an die Bundesgenossen und die Freunde Frankreichs.

Schwere Kämpfe der Deutschen in den Karpathen.

Wien, 20. März. (Eig. Tel.) Die Offiziere, die in Munkacs eintrafen, erzählen, daß die Angriffe der Russen im Sportale gegen die vordringenden deutschen Truppen riesenhaft waren. Ein Bajonettangriff nach dem anderen mußte unternommen werden, bis es gelang, die Russen in die Verteidigung zu drängen. Das Gelände ist mit russischen Leichen noch heute bedeckt. Die Reserven, die hier die Russen einsetzten, waren der Besatzung von Lemberg entnommen und russische Aerotruppen. Es zeigt sich mit jedem Tage stärker, wie die zum Beginn des Krieges bestehende russische Geschlechterlegenheit sich in das Gegenteil zu verkehren beginnt. Die deutschen und österreichischen Geschütze bringen nunmehr die Entscheidung.

Wie Przemysl sich wehrt.

Stockholm, 20. März. (Tel. Gr. Bln.) Aus Petersburg wird offiziell gemeldet: Im Abschnitt Przemysl führt die Festungsartillerie fort, täglich mehr als 1000 Granatgeschosse auf unsere belagernden Truppen zu schleudern, die dadurch täglich Verluste erleiden.

Besuch der Gefangenenlager.

Aus Holland, 20. März. (Tel. Gr. Bln.) Großbritannien, Deutschland und Oesterreich haben sich nach einer Neutermine aus Washington damit einverstanden erklärt, daß Vertreter der Vereinigten Staaten die Kriegsgefangenenlager besuchen und dort Lebensmittel verteilen. Auch ist man übereingekommen, bürgerliche Gefangene in nichtdienpflichtigem Alter austauschen.

Aus Persien.

Konstantinopel, 20. März. (Eig. Tel.) Das Verhältnis zwischen Rußland und Persien wird täglich drohender. Die Zahl der von den Russen besetzten Ortschaften vergrößert sich. Die Russen haben ohne Er-

laubnis der Behörde über Bartrusch, Mirabad und Mesched den Belagerungszustand verhängt und sich der Post- und Telegraphenämter von Tawansin, Enfeli und Aerteltrud bemächtigt. Der russische General verfügt wirtschäftlich Verfügungen von Reisenden zwischen Persien und Afghanistan.

Raisuli gegen Frankreich.

Rotterdam, 20. März. (Tel. Gr. Bln.) Aus Tanger meldet die „Daily Mail“, daß Raisuli sich selbst zum Sultan ausgerufen habe. Die Stämme im französischen Einflussgebiet geben zu ihm über. Wie er innerlich, war Raisuli allmählich zu einem der eifrigsten Parteigänger Frankreichs gemacht worden.

3. Kriegstagung des Reichstages.

Berlin, 20. März. (Eig. Tel.) Am Bundesratssitz: Delbrück, Solff, Heiserich. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung kurz nach 10 Uhr.

Die Vertagung des Reichstags bis zum 8. Mai wird genehmigt.

Der Auslieferungsvertrag mit Paraguay wird in 1. und 2. Lesung angenommen.

Die 2. Beratung des Etats wird beim Etat des Innern fortgesetzt.

Hg. Stadthagen (Soz.): Die Auffassung, daß der Belagerungszustand die Pressefreiheit aufhebt, ist falsch. Wer in die Pressefreiheit eingreift, muß es im Rahmen der bestehenden Gesetze und Verordnungen tun. Die Zensur hat vielfach eingegriffen, wo von einer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit nicht im entferntesten die Rede sein konnte. In Berlin sind schon 10 Zeitungen vorübergehend verboten worden. Im Gesetz steht nichts davon, daß solche Verbote überhaupt zulässig sind. Diese Handhabung der Zensur schadet nur dem deutschen Ansehen im Ausland. Unser Volk ist mündig, es braucht keine Zensur, am allerwenigsten eine militärische oder Polizei-Zensur.

Hg. Haußmann (Nicht. Bpt.): Die Presse einschließlich der sozialdemokratischen, hat ihre wichtige Aufgabe im Kriege in anerkennender Weise erfüllt. Da unser Offizierkorps sich mit Politik nicht befaßt, mußten zunächst bei der Zensur gewisse Intoleranzen eintreten. (Fortsetzung folgt.)

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 20. März.

Die Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe.

hat in Wiesbaden den an dieser Stelle ausgesprochenen Erwartungen in vollem Umfange entsprochen. Es läßt sich im Augenblick das Gesamtergebnis zwar noch nicht übersehen, doch kann schon als feststehend betont werden, daß in Wiesbaden auf die zweite Kriegsanleihe

mehr als das Anderthalbfache

der im Herbst eingelassenen Subskriptionen gezeichnet worden ist. (Auf die erste Kriegsanleihe wurden hier rund 41 Millionen Mark gezeichnet.)

Im einzelnen hat eine Umfrage von uns ergeben, daß bei der

Rassauischen Landesbank die Gesamtsumme der durch dieses Institut aufgetragenen Zeichnungen sich von 27 Millionen Mark im Herbst vorigen Jahres erhöht hat auf nunmehr 42½ Millionen Mark, mithin eine Zunahme von annähernd 60 Prozent; daß beim

Barisch - Verein zu Wiesbaden, e. G. m. b. H., die Zeichnungen von 3526600 M. im Herbst auf 6044200 M. in 2409 Einzelzeichnungen gestiegen sind, also eine Steigerung von ebenfalls über 60 Prozent. Bei der Vereinsbank Wiesbaden sind Zeichnungen von rund 2 Millionen Mark, das ist das Doppelte des früheren Ergebnisses, eingelassen.

So zeigen diese drei Posten allein schon ein glänzendes Bild von der um vieles härteren Beteiligung der Wiesbadener Sparer- und Kapitalistenkreise. Besonders hervorzuheben ist die große Zahl von Einzelzeichnungen beim

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Das Kriegsjahr, dem so viele neue, wertvolle Erscheinungen zu danken sind in einer Welt von Erstarrtheit, hat auch an den Bühnen in einzigem Sinne erfrischend und befreiend gewirkt. Man greift weniger ängstlich zu, wenn es sich darum handelt, eine gute Komödie bieten zu können, und kleinliche Rücksichten sind hier, wie auch auf allen Gebieten in einer großen Zeit, abgetan. Immerhin sind aber schon ein Duzend Jahre vergangen, seit die letzten im Wiesbadener Hoftheater zum kühnsten Heiterkeitserfolg gediehene Neuheit „Kater Lampe“ von Emil Rosenow zum ersten Male (in Breslau) über die Bretter ging, und über zehn Jahre seit dem Tode ihres Verfassers, des bekannten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten.

Ueber die Komödie in 4 Akten und die äußeren Umstände, die zu ihrer Entstehung beigetragen, ist schon vieles und breites geschrieben worden — es bedarf deshalb hier keiner umfangreichen Einführung, und der einzige Fehler, den man dem Seitenstück zu Gerhart Hauptmanns „Hinterpelz“ mit Berechtigung vorwerfen kann, die allzu große Breite, ist vermieden. Ein wenig breitgetreten wird die erdachtste aller Fabeln, das Beiseitehassen eines „verhasteten“, der Dorfobrigkeit zum Aufbegehren anvertrauten Katers, in der gleichnamigen Komödie von Rosenow; und im letzten Aktung läßt das Interesse nach, sobald die Bombe platzt, in der Polizeidiener bekannt hat, was mit dem corpus delicti geschehen und wer an seiner Vertilgung als „Kater Lampe“ mit beteiligt. Der Schluß ist überhaupt vorbelegungen, aber was will diese vereinzelte Einwendung besagen: nachdem man sich vorher im wahrsten Sinne des Wortes krampfhaft gelacht! Emil Rosenow, der jahrelang unter den armen Seimarbeitern des sächsischen Erzgebirges als Agitator, als Berater und Fürsprecher der kleinen Leute — er wurde vom zwanzigsten Wahlkreise in den Reichstag gewählt — sein Dasein hatte, schuf den „Kater Lampe“ einfach nach dem Leben und gab so seiner Komödie das beste und wirksamste mit auf den Weg, den Aufseiner der Gerechtigkeit. Man muß lange und eifrig Umschau halten

unter den deutschen Bühnenwerken ähnlicher Art, ehe diesem so lange als Mauerblümchen im Hintergrund verbleibenden mit höchstem aller unsere Lustspiele gleichwertiges zur Seite gestellt werden kann. Dr. Christian Gachde, der Herausgeber der dramatischen Arbeiten Rosenows, nennt das Stück mit einiger Uebertreibung, die beste Komödie unserer ganzen neueren Literatur, und mußte sich gebührende Zurückweisungen gefallen lassen, zumal Hauptmanns „Hinterpelz“ dem „Kater Lampe“ zur Anregung und mittelbar auch zum Vorbild gedient haben mag. Indes, zugegeben, daß Hauptmann von einer höheren Dichterwarte aus die tieferliegenden und bleibenderen Typen in seiner genialen Wachsform und ihrem Richter dem Theater stiftete, der Verfasser des „Kater Lampe“ hat in einem kleineren Lebensabschnitt die gleiche Satire auf Dummheit und Schaulust geliefert, und mit dem gleichen, harten Erfolg. Die große Mehrzahl unserer heutigen Dummheiten auf der Bühne nimmt ihre Zukunft zu oft unerträglichen Uebertreibungen, um befriedigende Wirkungen zu erzielen. Bei Rosenow wird fast gar nichts unterfährten oder kaum merklich aufgetragen, die Vorgänge wideln sich ab, wie sie allmählich im Leben sein konnten. Der Zuschauer hat den Eindruck der Wahrheit — und das Ziel ist gewonnen.

Gewonnen allerdings im hohen Grade mit durch die glänzende Aufführung, die unser Hoftheater, die Spielleitung hatte Herr Regal, dem „Kater Lampe“ angedeihen ließ. Eine Aufführung, die zu sprühender Wirklichkeit erhob, was dichterlicher Geist vorbereitete. Vier Bühnenbilder bot, Lebenswürdigkeiten schlofferlicher Kleinwelt, von denen das dritte, die Stube beim Gemeindevorstand Zeffert, ein Meisterstück aller am Aufbau und an der Regie beteiligten Kräfte genannt zu werden verdient. Ueberhaupt dieser dritte und beste Akt, in dem das Ergötzen der Theatergäste zu immer lauter werdendem, kühnsten Ausdruck gelangte: Hier vereint sich Handlung und Darstellung zu einem Fest für die Bühne, wie eine stehende Feste potentierte Lustigkeit seit langer Zeit nicht zu genießen war. Lebten wir nicht jetzt im Kriege und laberte nicht der Druck unserer Zeiten auf uns allen — die wir demnach „im Schattenleben“, wie der Titel des Arbeiterdramas von Rosenow heißt — dieser Bericht über das „Kater Lampe“-Mahl im

Wiesbadener Hoftheater: Hl. Eichelheim (Kater Lampe) als Köchin und den Braten schmeckende Herdsee; Herr Andrian-Gemeindevorstand Zeffert, der Zubereitung und Mahl nur in einem sehr leidenden Zustand beivohnt und in immer mehr „Zustände“ verfällt, die Bühne der lederen „Zat“ vorausnehmend; Herr Herrmann-Bezirkskassendarm Beigel, die zu herablassendem Schmaus erniedrigte hohe Obrigkeit; sowie neben diesen drei noch Landbriefträger Ulrich und Frau (Herr Lehmann, Frau Koller) — mühte zum Dithorambus und zur Elegie zugleich werden, das letzte, weil die Feder nicht Schritt zu halten vermag mit der Würze jener Gaben und jenes Maßes. So aber müssen wir uns mit der Wiederholung des Satzes bescheiden: es war ein Fest für die Bühne, und neben den genannten drei Hauptdarstellern sind besonders noch Herr Zöllner als ein in seines Nichts durchdringender Weise vor dem Gendarmen zitternder Gemeindevorstand, Herr Ehrenz und Frau Doppelbauer (Spielwarenverleger Neubert), Herr Schneeweiß (Gefell Neumerkel, der Kater Lampe-Besitzer) — er hat noch nie so gut gespielt — zu rühmen als Stützen der Komödie; wie auch die Leistungen der übrigen Darsteller Frau Schröder-Raminzky (Frau Ermisch), Herr Rodius (Geldbehaltermeister Schönberr) und Frau Helm (Frau Schönberr).

Influ-Konzert im Kurhaus, Wiesbaden, 20. März. Der Name des K. K. Kammerjägers Leo Sclafal, den die Kurverwaltung zur Mitwirkung in dem gestrigen 11. Jolluskonzert gewonnen hat auch diesmal wieder seine Schuldigkeit getan. Nicht allein, daß an der Kasse bereits seit mehreren Tagen das bei allen Sclafal-Vorstellungen völlig selbstverständliche Wörtchen „Ausverkauf!“ prante und der Saal infolgedessen am gestrigen Abend ein ganz besonders festliches Gepräge anwies — auch die Stimmung der so zahlreichen Erscheinenden war gleich von Anfang eine so freudig erregte, wie das sonst nur bei außerordentlich großen künstlerischen Ereignissen der Fall zu sein pflegt. Als erste Solonummer hörten wir den hier bisher noch unbekannten „Schlufgefang des Guntam“ aus R. Strauß' gleichnamiger Erstlingsoper; ein im allgemeinen R. Wagner stark nachempfundenes Stück, das aber trotzdem in verschiedenen in-

Vorführung - Verein, ein Beweis dafür, daß der Appell, sich an den Zeichnungen zu beteiligen, in allen Schichten der Bevölkerung gleichmäßig den erfreulichsten Widerhall gefunden hat.

Von den hiesigen Großbank-Niederlassungen wird gleichfalls mitgeteilt, das Ergebnis habe die Summe der im Herbst hier gezeichneten Beträge erheblich überschritten. Von der

Dresdner Bank wurde in der Mitteilung betont, daß auf die zweite Kriegsanleihe eine weit stärkere Beteiligung von Großkapitalisten, als auf die erste Anleihe, hervorgetreten ist.

Die Wiesbadener Filiale der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) hat einschließlich ihrer Depotkassen in Dieblich für 8585 280 Mark Zeichnungen für die Kriegsanleihe entgegengenommen, darunter ungefähr 3,2 Millionen Schulbucheintragungen.

Frankfurt a. M., 20. März. (Nachamtl. Volkst.-Tel.) Von maßgebender Stelle erfahren wir, daß das Ergebnis der neuen Kriegsanleihe in Frankfurt auf mindestens das Doppelte des Betrages der ersten Kriegsanleihe, also über 800 Millionen Mark, geschätzt wird.

Ferner werden folgende Ergebnisse gemeldet:

Offenbach 18 1/2 Millionen (6 Millionen i. V.)
Kassel 55 Millionen (47 Millionen)
Koblenz 21 Millionen (9 1/2 Millionen)
Bonn 30 Millionen (18 Millionen)
Düsseldorf 20 Millionen (20 Millionen)
Hannover 200 Millionen (75 Millionen)
München ca. 200 Millionen (117 Millionen).

Geh. Justizrat a. D. Franz Ebel ist heute Morgen nach kurzem Krankenlager hier gestorben. Er entstammte einer alten, in Wiesbaden ansässigen Juristenfamilie. Der Verbliebene, welcher in weiten Kreisen der Wiesbadener Bevölkerung und auch im alten Kassauer Lande als tüchtiger Jurist bekannt und überall wegen seines gediegenen Wissens und seines liebenswürdigen Wesens beliebt war, hat das hohe Alter von 83 Jahren in seltener geistiger Frische und körperlicher Mäßigkeit erreicht. Vor zwei Jahren etwa ist er nach fünfzigjähriger Tätigkeit aus seinem Amte als Rechtsanwalt und Notar geschieden. Tiefe Trauer war ihm an seinem Lebensabend durch den Tod seines als Kompagnieführer in Belgien gefallenen Sohnes beschieden. Zwei seiner Söhne stehen noch im Felde.

Lehrkursus über Volksernährung im Kriege. Auf Veranlassung des Kgl. Landrats v. Heimbürg fand am Mittwoch und Donnerstag an der Wirtschaftlichen Frauenschule in Weibach ein Lehrkursus über Volksernährung im Kriege statt. Aus 10 Gemeinden des Landkreises beteiligten sich 26 Frauen, die sich der Aufgabe unterziehen wollen, in ihren Gemeinden durch Aufklärung und praktische Anleitung für eine zeitgemäße Volksernährung zu wirken. Der Unterrichtsplan war folgender: 1. Tag. 1. Vortrag von Dr. Großhupf-Weibach Frauenkirche: Die Pflicht der Hausfrau dem Vaterlande gegenüber und die Notwendigkeit weiser und energischer Sparsamkeit mit allen Nahrungsmitteln. 2. Vortrag von Frau Brauch, Haushaltungslehrerin Vorch a. Rh.: Die richtige Ernährung, insbesondere auch der Kinder, unter Ausnutzung der vorhandenen Nahrungsmittel. 3. Vorträge und Herrichtung der Kochkiste und Einküffen verschiedener Gerichte. 4. Vortrag des Obh. und Weinbauinspektors Videl-Wiesbaden: Der Gemüsebau im Kriege, die Steigerung der Gemüseerträge, die Notwendigkeit vermehrter Gemüsekonsumtion. 5. Entleerung der Kochkisten, Prüfung der Gerichte und nochmalige Vorträge über die Herstellung der Kochkiste. Die Kochkiste (Kochkorb) zum Mitnehmen auf die Arbeitsstelle. 6. Vorträge über Gemüsekonsumtion. 2. Tag. 1. Kochen von Kriegskost. 2. Mittag- und Abendessen in 3 verschiedenen Preislagen. Kochen von Zwischengerichten; Runkelrüben; die Verwendung von Roggenmehl, Roggenmehl und Buttermehl. Wie erlangen wir die Brotmahlung? (Geleitet von Fr. Großhupf, Brandt und Sadner-Weibach und Frau Brauch-Vorch a. Rh.). 2. Vortrag von Frau Brauch-Vorch a. Rh. über: Geflügel- und Ziegenzucht und die Fütterung mit Rücksicht auf die mangelnden Kraft- und Nährstoffe. 3. Aussprache über die Vorträge und Übungen. Nach Worten des Dankes an die beteiligten Lehrpersonen und einer Mahnung des Obh. und Weinbauinspektors Videl an die

Frauen, drängen in den Gemeinden mit Fleiß zu üben, was sie beim Kursus gesehen und gehört hätten, verließen die Teilnehmerinnen äußerst befriedigt das freundliche Haus, das keine Kräfte und Einrichtungen kostenlos der Sache zur Verfügung gestellt hat. Ein weiterer Kursus dürfte voraussichtlich nach Ostern stattfinden.

Kurzer Osterurlaub für die Soldaten. Die Zahl der während der verflochtenen Weihnachtsbeurlaubten Soldaten ist bedeutend größer als in Friedenszeiten gewesen. Bei den während des Krieges außerordentlich hohen Anforderungen an den Personenwagenpark war die Beförderung dieser Urlauber nur unter den größten Schwierigkeiten und unter Benützung von Güterwagen möglich. Zu Ostern wird die Wagenstellung voraussichtlich noch schwieriger werden, da Güterwagen nicht gestellt werden können. Infolgedessen werden die Osterbeurlaubungen aufs äußerste eingeschränkt und nur vom 1. April mittags bis zum 6. April früh zum Dienst gewährt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Unter Leitung des Herrn Musikdirektors Carl Schurich findet am Sonntag im Abonnement im Kurhause Beethoven-Abend des hiesigen Kurorchesters statt. Als Solist wirkt Herr Konzertmeister Karl Thoma mit, welcher das Violinkonzert in D-dur zum Vortrage bringen wird.

Königliche Schauspiele. Das Programm des am nächsten Montag, den 22. d. Mts., stattfindenden letzten diesjährigen Sinfonie-Konzertes der Kgl. Kapelle weist nur zwei Namen auf: Beethoven und Mozart. Beethovens gewaltige „Eroica“ leitet den Abend ein und Mozarts „Requiem“ für Soli, Chor und Orchester wird das Konzert und damit den diesjährigen Konzertzyklus in würdiger Weise beschließen. Der Anfang des Konzertes ist auf 7 Uhr festgesetzt.

Reichsanstalt. Statt der angekündigten Aufführung „Dorf und Stadt“ findet am Sonntag Abend das Jubiläum der fünfzigsten Aufführung des Schwanen „Die spanische Fliege“ statt. Die Rolle des Dr. Gerlach spielt Th. Mantow als Gast. Am Montag wird das Lustspiel „Maria Theresia“ wiederholt.

Vaterländischer Vortragsabend von Leo Sternberg. Wir weisen nochmals auf den heute (Samstag) Abend im Saale der Wartburg stattfindenden Vaterländischen Vortragsabend von Leo Sternberg, veranstaltet von der Literarischen Gesellschaft, Wiesbaden, hin. Die ganze Einnahme ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Kassau und Nachbargebiete.

n. Langenscheidt, 20. März. Zur Bekämpfung der Sperlingsplage fordert jetzt unser Landrat durch folgende Bekanntmachung auf: Der Kampf gegen diese Plage muß zur Erhaltung der Aushaft in diesem Frühjahr mit aller Strenge aufgenommen werden. Förster, Jagdaufsesser und Jagdberechtigte ersuche ich im vaterländischen Interesse, sich die Bekämpfung der Sperlinge besonders angelegen sein zu lassen. Für die Vertilgung bezw. Tötung eines Sperlings werden an die vorgenannten Verbandsstellen 3 Pfennig aus der Kreisgemeinschaft gezahlt.

st. Vorch, 19. März. Ein größeres Schadenfeuer entbrach in der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr im Destillationsraum der chemischen Fabrik im Weibach. Das Feuer, das offenbar durch eine Explosion verursacht wurde, breitete sich mit großer Schnelligkeit über diesen Gebäudeteil, der eine Menge leicht brennbarer Stoffe enthält, aus und scherte ihn in kurzer Zeit ein. Den vereinten Anstrengungen der Fabrikwehr und der hiesigen Feuerwehr gelang es, ein Uebergreifen des Feuers auf die Nachbargebäude zu verhindern. Der Schaden ist ziemlich bedeutend.

Wiesbaden, 19. März. Die Stadtverordneten stimmen einer Magistratsvorlage zu auf Zeichnung von 20 000 M. zur Kriegsanleihe. Von der beantragten Beschaffung von Kriegsgefangenen für landwirtschaftliche Arbeiten soll wegen der hohen Kosten vorerst abgesehen werden; Zivilgefangene sind für diesen Zweck nicht abkömmlich. In den nächsten Wochen erhält unsere Stadt eine Quartierung. Vom fünften Tage an tritt Selbstverpflegung ein. Die Stadt hat die Verpflichtung, für den Kopf der Bevölkerung für 15 M., also insgesamt für 80 000 M. Schweißfleisch zu beschaffen. Der diesjährige Steuerzuschlag erhöht eine Steigerung von 100 auf 185 Prozent. — Die Druckschriften für den Distrikt und die evangelische Gemeindevertretung zeichnen je 30 000 Mark zur Kriegsanleihe.

interessanten Einzelheiten, a. V. dem höchst schwingvollen Orchesterwerk, die große dramatische Veranlagung seines Schöpfers erkennen läßt und in der wahrhaft glänzenden Wiedergabe, die Herr Stötz dem Werke bereitet, einen starken und tiefgehenden Eindruck hinterläßt. Ungleich händiger wirkte selbstverständlich „Walters Preislied“ aus den Meisterfingern, das den zweiten Teil des Abends eröffnete und den bis dahin noch etwas zurückgehaltenen Enthusiasmus der Zuhörerschaft zu wärmster und vollster Entfaltung brachte. Die Hauptkassation des Abends bildeten natürlich, wie stets, die „Vorträge“ und unter diesen wieder, neben Brahms' „Mainacht“, die in letzter Zeit sehr häufig gehörte „Mahnung“ von S. Hermann, deren mit hinreichender Wärme und mächtigster Tonentfaltung gesungener Schlusssatz „Deutschland wird bekehrt!“ das Signal für die nun weiterfolgenden, sich immer mehr steigenden Ehrungen des bestbeten Künstlers gab. Es ist ja zur Genüge bekannt, daß bei Stötz nicht allein das strahlende, in allen Tönen gleich ungezwungen und leicht ansprechende Organ, sondern in velleicht noch höherem Maße die dem Künstler eigentümliche, ganz offensichtlich Sangesfreudigkeit den Grund seiner sich ständig steigenden Erfolge bildet. Ein jeder, der etwa hierüber noch Zweifel gegen konnte, wird die Befähigung dieser Ansicht am gestrigen Abend bestimmt empfangen haben. Zugabe auf Zugabe, Paffendes und weniger Paffendes bunt durcheinander, aber alles so herzlich und so freudig geboten, daß die Zuhörerschaft unmerklich mit fortgerissen wurde und schließlich bei dem als allerletzte Zugabe gespendeten „Deutschland, Deutschland über alles“ begeistert in den Schlusssatz miteinklang. — An Instrumentalwerken enthielt das Programm die farbenprächtige Goldmarkische Konzert-Duettur „Am Frühling“, die aber leider infolge ihrer ungünstigen Stellung im Programm geteilt eine verhältnismäßig sehr laute Aufnahme fand und zwei neue Orchesterwerke von M. v. A. und M. v. A. Herr v. A. gehört — soviel wir nach einmaligem Hören des Werkes zu beurteilen vermögen — zu den besten, in deren Brust zwei grundverschiedene Seelen wohnen. In der Anlage und Ausführung ist seine Symphonie in B-moll „ein einer bereits längst vergangenen Periode angehörendes, völlig homophon gehaltenes Werk;

hinsichtlich der Instrumentation und der hierfür herangezogenen Ausdrucksmittel ist sie so hochmodern wie nur möglich. Unter diesem Zwiespalt leidet natürlich der Gesamteindruck nicht wenig, besonders da durch die feste Aufeinanderhaltung aller nur erdenklichen Orchesterkräfte das Ohr des Zuhörers mit der Zeit für derartige übermäßig angewandten Reizmittel (die große Trommel spielt eine Hauptrolle) ziemlich unempfindlich wird. Trotzdem fand die Neuheit, deren Aufführung der Komponist höchst temperamentvoll und mit großer Umsicht leitete, eine recht dankbare Aufnahme; am meisten das sehr flott geschriebene Scherzo und der Schlusssatz, nach welchem Herr v. A. einem mehrmaligen Hervorruf folgte. Letzten mußte, um den Dank der Zuhörer für seine immerhin recht interessante und vielversprechende Arbeit in Empfang zu nehmen. — Im völligen Gegensatz zu der mit dem achtenten Stückzeug der modernen Orchesterkunst angeordneten Aneinanderreihung der Symphonie fand Walter Niemanns „Rheinische Nachtmusik“ für Streichorchester und zwei Hörner. Ein anpruchsvolles, aber ungemein anheimelndes Adagio, das — nach dem dem Programm beigegebenen Worten Eichenhorst — einen fröhlichen Sommerabend am Rhein schildert, welchem der früher hier in Wiesbaden und gezwungenermaßen in Leipzig wohnhafte Tonkünstler offenbar ein sehr warmes Andenken bewahrt hat. Im Tonfall und der Durchdringung der einzelnen Themen erkennen wir wohl ab und zu den früheren Schöpfer E. Humperdinck; doch bietet Niemann auch so viel wirklich Ursprüngliches, daß man von dem Komponisten, der bei dieser Gelegenheit zum ersten Male mit einem Orchesterwerk an die Öffentlichkeit getreten ist, in der Folge wohl noch viel Gutes und Schönes erwarten darf. Die Aufnahme der Novität, die von Herrn Musikdirektor Schurich mit großer Sorgfalt vorbereitet war, war die denkbar glücklichste; ein Erfolg, der zu gleichen Teilen dem Werke selbst und der ihm von dem hiesigen Orchester und Herrn Schurich bereiteten trefflichen Aufführung zuzuschreiben sein dürfte.

Kleine Mitteilungen.

Vor ausverkauftem Haus veranstalteten im hiesigen Theater de la Monnaie in Brüssel unter Leitung des Musikdirektors Mendelot das Orchester der Stadt Köln, der Chöre und einige Mitglieder der Kölner

Gericht und Rechtspflege.

Nordprozeß Wolf-Sigall.

Turin, 20. März. (Tel.) Aus Neuglia wird berichtet: Der am 12. März vor dem Schwurgericht begonnene Prozeß gegen den 22 Jahre alten, aus Stuttgart gebürtigen Hermann Wolf, der am 30. Januar v. J. auf einer Autofahrt von Mentone nach San Remo den Leipziger Industriellen Moritz Sigall ermordete, um ihn angeblich zu berauben, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 8 Jahren 8 Monaten Gefängnis. Das Urteil erregt einiges Aufsehen, weil die medizinischen Sachverständigen den Angeklagten für geisteskrank erklärt haben.

Das deutsche Gewissen.

(Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.)

„Ich sage mir, daß es unweise und fruchtlos ist, sein Glück in der Meinung anderer zu suchen, und daß ein vernünftiger Mensch sich selbst und dem, was er für recht und wahr erkennt, leben soll, nicht aber dem Einbruch, den er auf andere macht, und dem Gerede, welches vor oder nach seinem Tode über ihn gehen mag.“ (D. v. Wisnarski.)

Der das in früher Jugend (1838) an seinen Vater schrieb, ahnte noch nicht, wie sicher ihn einst sein reges deutsches Gewissen den ehemals heilen Weg zur deutschen Einheit führen würde. Nun müssen wir diese unsere stille Hoff' nach noch nicht fünfzig Jahren gegen die ganze Welt verteidigen! Da tut es dringend not, daß das Gewissen eines jeden Deutschen klar sei; und wenn man glaubt, es bis zum schärfsten Punkte gebracht zu haben, so muß jeder sich sagen, daß niemals so scharf es sich geltend machen kann! Wir müssen eben über uns selbst und unsere Gewohnheiten, über unsere Neigungen, unsere Leidenschaften und dergleichen mehr siegen; wir müssen die Ueberzeugung zum Können in uns pflanzen, wir müssen an uns selbst und an unsere Kräfte zum Wohle des Volkes, des Staates, glauben und glauben dürfen. „Wer glaubt, hat alles überwunden. Er geht mit der Sonne und ihrem Gott“ (Traut). Wer nur nach Auswärtig glaubt, ist selbstsüchtig, leidet an Selbst, ermangelt des vornehmen, lebenspendenden Stimmes. „Glaube kann nur der freie Geist sein, der eigenständig Stellung genommen hat zu allen Fragen des Lebens und Denkens, und mit seinem ganzen Sein sein Tun und Sagen verantwortet. Diesen folgen auch Werke des Glaubens als unausbleibliche Früchte“ (Hofmann). Der Glaube an die Kraft unseres Körpers und unserer Seele hebt beide zu solcher Entfaltung ihrer Schwingen, daß kein Zweifel und zu beschleichen und die einmal erkannte Wahrheit in den Hintergrund zu drängen vermag. Unser Geist ist frei und unterliegt nie dem Gerede der Schwächlinge, deren zweifelhafte Urteils-Unfähigkeit das Vorhandensein vor dem Mangelnden verkennt und das Mögliche übersehen, weil sie durch das Fehlen des Gemüts nicht geistig befreit ist. Wir brauchen in diesem heiligen Krieg aber den siegenden Glauben an all das, was möglich ist, an alles, was unserem Vaterlande zum unbeschränkten und reifen Siege zu verhelfen vermag. Zu dieser Einsicht muß jeder Einzelne gebracht werden, auf daß er sich mit seinen übrigen Wünschen und Bedürfnissen in den Hintergrund stelle, auf daß er mit seiner ganzen Kraft seinen Staat groß und unüberwindlich mache! Aus dem Glauben aber an die göttliche Kraft der Uneigennützigkeit erwächst sicherer Erfolg, der so oft als Wunderbare grenzt und dadurch in Wirklichkeit Berge versetzen zu können scheint. Uneigennützigkeit, freud unbedenkliches Aufgeben, ohne Sorge um Unbegreiflichkeit und persönliches Wohlbefinden beiläufig den Körper, gibt allein ihm jene elastische jugendliche Spannung, die zu jedem Gelingen notwendig ist und dies auch im Geiste hat. Wer für eine Sache steht, wie der Deutsche steht, und nur um dieser selbst willen kämpft, steht seine Kräfte in ungeheurer Weise wachsen, weil er nur der Sache steht, sich selbst und seine Wünsche gar nicht mehr fühlt; er handelt unmittelbar aus der Erkenntnis der Sache heraus, wendet alle Kraft seiner Seele allein der Sache und bewacht damit auch jede, selbst für unüberwindbar gehaltene Schwierigkeit. Dieser wahrhaftigen, reinen Tätigkeit erwacht jene innere Kraft, die jedes „Schicksal“ zu unserem Besten zu nützen weiß. Wir können nicht befeht werden, wenn wir genug sittliche Kraft bewahren“ (Hofmann). Unser unbeflecktes deutsches Gewissen soll uns auch jetzt, wie ehemals Bismarck, zum glorieichen Siege führen! Dem Vaterlande muß jede Faser unseres Körpers, jeder Gedanke unserer Seele gehören! An solcher Einnützigkeit, an solch wachsender sittlicher Kraft erschellen alle unsere Feinde — auch wenn sie noch so viel lägen! A. R. A. n. i. c. h.

Oper eine musikalische Aufführung, die einen glänzenden Verlauf nahm.

Im Hoftheater zu Dessau wirkte dieser Tage Waldeemar Henke von der Kgl. Oper in Berlin als Violoncello in der Oper „Verriegelt“ mit. Dieser Aufführung wohnte auch der Komponist bei. Beide Künstler waren Gegenstand lebhafter Ovationen.

Belebung auf dem Kunstmarkt.

Wie das ganze Wirtschaftsleben, beginnt auch der Kunstmarkt sich in erfreulicher Weise wieder zu beleben. Nachdem die großen Kunstauktionshäuser ihre Versteigerungen wieder angekündigt haben, mehren sich die Angebote einer Gesundung des Marktes. Ueberall überfließt bereits die Nachfrage das Angebot. Der Grund dafür ist, wie der „Cicerone“ schreibt, einmal eine Zurückhaltung des Privatbesitzes. Es sind nicht nur die im Anfang beschränkten Notverkäufe sowohl einzelner Stücke wie ganzer Sammlungen gänzlich ausgeblieben, sondern selbst gegen das regelmäßige Maß des Zukrömes ist ein starker Rückgang merkbar. Das mag vielleicht an der Befürchtung liegen, die angebotenen Gegenstände möchten unter einer allgemeinen Entwertung leiden; aber diese Befürchtung ist durch die Preise der bisher abgehaltenen Versteigerungen als ganz grundlos erwiesen worden. Im Gegenteil muß die Lage als außerordentlich günstig bezeichnet werden. Der regen Nachfrage kommt es natürlich sehr zugute, daß die Geldflüssigkeit überhaupt augenblicklich und zum Teil gerade infolge des Krieges ziemlich groß ist, und dann auch der Umstand, daß das Geld in diesem Jahre ganz und gar im Lande bleibt, da die Auslandsreisen wegfallen, die gerade von den für Kunstwerke bestimmten Geldern ein gutes Teil sonst dem Lande entführt. Im ganzen ist auch die Lage des Kunstmarktes ein mächtiger und eindrucksvoller Beweis für die wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes, und um so eindrucksvoller, als gerade der Kunsthandel in Frankreich und England völlig zu Boden scheint, und die englischen Versteigerungen, die sich wohl nicht mehr aufheben lassen, wie die der Sammlung J. N. W. Good in London, in Amerika vorgenommen werden.

6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Wittigsgottesdienst (H. Rehe mit Predigt).
 während derselben ist gemeinschaftl. hl. Kommunion der Ewigkommunikanten.
 9 Uhr: Kindergottesdienst (Kmt). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und
 Segen. — 2.15 Uhr: Sakramentalische Andacht. — Am den Wochentagen
 ist hl. Rechen um 8.30, 7 und 9 Uhr. Täglich abends 8 Uhr ist Andacht
 einen glücklichen Ausgang des Kriege. Mittwoch, abends 8 Uhr: Kreuzweg-
 andacht. — Freitag, abends 8 Uhr ist Heilighpredigt und kurze Andacht. —
 am Donnerstag, 25. März, dem Feste Mariä Verkündigung, ist um 8.45 Uhr
 in Kmt mit Segen für die Schuttlern. — Bei Gelegenheit: Sonntag früh
 um 6 Uhr an, Mittwoch 6-7 u. nach 8 Uhr u. Samstag 4-7 u. nach 8 Uhr

Heute entschlief nach kurzem Leiden unser inniggeliebter, treusorgender Vater,
Schwiegervater, Schwager, Grossvater und Onkel

Herr Geh. Justizrat a. D.

Franz Ebel

Ritter des Roten Adler-Ordens 4. Klasse

im 83. Lebensjahre. Um stille Teilnahme wird gebeten.

In tiefster Trauer zugleich im Namen aller Verwandten:

Dr. phil. Adolf Ebel

Franz Ebel, Major im 5. Rhein. Inf.-Rgt. Nr. 65

Rudolph Ebel, z. Zt. im Felde.

Wiesbaden, Bierstadter Str. 18.

Die Trauerfeier vor der Einäscherung findet am Dienstag, den 23. März, nachmittags 5 Uhr in der Leichenhalle des Südfriedhofes statt. Von Kranzspenden und Kondolenzbesuchen wird dankend gebeten absehen zu wollen.

1501

Am 18. März 1915 verschied unerwartet der

Kgl. Hauptmann der Reserve u. Kompagnieführer im II. Ersatz-Bataillon
Infanterie-Regiment Nr. 87

Herr Adolf Hoehl.

Fast 25 Jahre dem 1. Nass. Inf.-Rgt. Nr. 87 als Reserveoffizier angehörend, hat er sich jederzeit, zuletzt trotz schweren Leidens, in unermüdlicher Pflichterfüllung dem Königlichen Dienste gewidmet. Sein lebenswürdiges kameradschaftliches Wesen sichert dem Heimgegangenen ein unvergessliches Angedenken.

Das Offizierkorps des I. u. II. Ersatz-Bataillons Inf.-Rgts. Nr. 87.

1495

Verteilung zuderhaltiger Futtermittel.

Nach der Bundesrats-Verordnung vom 12. Februar 1915 (R. G. B. S. 78) sollen demnächst die zuderhaltigen Futtermittel (Gutteraser, Melasse, Rohrzucker etc.) durch den Kommunalverband an die Besitzer von Pferden und Rindvieh zu amtlich festgesetzten Preisen verteilt werden. Um die Verteilung zweckmässig vorbereiten zu können, werden die Besitzer von solchen Tieren aufgefordert, die Mengen, die sie für den Zeitraum eines Monats nötig haben, spätestens bis Dienstag, den 23. März, bei dem Magistrat (Zimmer 42) anzumelden. Anmeldeformulare sind, soweit sie nicht direkt ausgestellt werden, auf Zimmer 42 des Rathauses in Empfang zu nehmen. Wer die Anmeldung nicht rechtzeitig durchreicht, kann bei der Verteilung nicht berücksichtigt werden. Die Verteilung ist der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M., Schillerstrasse 10-25, übertragen worden unter Mitwirkung und Aufsicht des Magistrats.

Bis zur 1. Verteilung wird die Stadt Wiesbaden Futterzucker aus ihren Vorräten in beschränktem Umfange zum Preise von 25 M für den Doppelpfund (mit Sach 80 M mehr) abgeben. Die Ausfertigung der Bezugsanweisungen ist mündlich auf Zimmer 42 des Rathauses zu beantragen, wofür auch die Zahlung des Betrages statzufinden hat.

Wiesbaden, den 20. März 1915.

Der Magistrat.

Mal-Schule

Richard Hartmann
(früher München, Worpstraße)
im Saale Kapellenstr. 19
3mal wöchentlich, Korrektur
in Figuren, Porträts und
Landschaften. *2507

Verdingung.

Die Lieferung von etwa 6000 Ks. Kohlen für das Polizeidienstgebäude und Polizeigefängnis für die Zeit vom 1. April 1915 bis Ende März 1916 soll vergeben werden.

Angebote mit Preisangabe sind bis zum 28. ds. Mts. einzureichen.

Wiesbaden, den 17. März 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schenk.

Morgen (Sonntag nachm., von 1½ Uhr ab) sind folgende Apotheken geöffnet: Blücher-Apothek, Kronen-Apothek, Kranien-Apothek, Schützenhof-Apothek. Diese Apotheken versehen auch in der darauffolgenden Woche den Nachdienst. Sonntag früh bis 1½ Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet.

2201



Den Heldentod für Kaiser und Reich starben die Monteure:

Grenadier Emil Schwender
im 3. Garde-Regiment zu Fuss

Musketier Josef Schmitt
Kriegsfreiwilliger im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223

im blühenden Alter von 21 und 18 Jahren. Beide berechtigten zu den besten Hoffnungen. Ihr Andenken werden wir ehren.

Elektrizitäts-Aktiengesellschaft
vormals C. Buchner.

1498



Trauer-
Drucksachen

betfert in kurzer Frist sauber und
prelsamert die Buchdruckerei der

Wiesbadener
Verlags-Anstalt o. M.
Nikolastraße 11.

Bekanntmachung.

Zur Warnung des Publikums vor den Ueberretungen werden nachstehende, die den Schutz des Waldes vor Bränden bewerkstelligenden Strafbestimmungen hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

§ 368 Nr. 6 des Reichs-Strafgesetzbuches:

Mit Geldstrafe bis zu sechs Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Gärten oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuergefährlichen Sachen Feuer anzündet.

§ 44 des Reichs- und Provinzial-Verordnungs vom 1. April 1880:

Mit Geldstrafe bis zu fünfzehn Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft, wer:

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefährlicher Nähe nähert.
2. im Walde brennende oder glühende Gegenstände fallen lässt, fortwirft oder unvorsätzlich handhabt.
3. absehe von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuches, im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben, im Freien ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in Fönial, Forten ohne Erlaubnis der zuständigen Forstbeamten Feuer anzündet oder das gestattete Feuer anzuwenden Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder anzuordnen unterlässt.

4. absehe von den Fällen des § 360 Nr. 10 des Strafgesetzbuches bei Waldbränden, von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufzufordern, keine Folge leistet, sobald er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachteile nachgeben konnte.

§ 17 der Reservierungs-Polizei-Verordnung vom 6. Mai 1882:

Mit einer Geldstrafe bis zehn Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismässiger Haft wird bestraft, wer in der Zeit vom 15. März bis 15. Mai bei trockenem Wetter außerhalb der Wege im Walde Haaren oder aus einer Pfeife ohne geschlossenen Deckel raucht.

Wiesbaden, den 11. März 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schenk.

Bekanntmachung.

Die unter dem Viehbestande der Molkerei Dr. Köhler und Reimund, Bleichstraße 42 hieselbst, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen.

Die Sperrmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Wiesbaden, den 18. März 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schenk.

201